

László Illés (Budapest)

Georg Lukács' Verteidigungsrede

In seiner am 29. Dezember 1942 abgehaltenen Sitzung debattierte der wissenschaftliche Rat des Philosophischen Instituts der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften über die deutschsprachige Dissertation, die Georg Lukács unter dem Titel *Der junge Hegel und die Probleme der kapitalistischen Gesellschaft* eingereicht hatte. In der aus sieben Mitgliedern bestehenden Kommission war auch M. M. Rosenthal vertreten; unter den anwesenden weiteren zehn Wissenschaftlern, M. Owsjannikow von der Lomonosow Universität. Die Sitzung wurde von P. F. Judin, dem Direktor des Instituts, geleitet. Nach der Wortergreifung der Opponenten und Lukács' Erwiderung wurde dem Kandidaten mit sieben Ja-Stimmen der Dokortitel der Philosophie zugesprochen, den er am 28. August 1943 von der obersten Qualifikationsinstanz verliehen bekam. (Eine Fotokopie der Urkunde befindet sich in der Handschriftenabteilung des Lukács-Archivs in Budapest). Das 74 Seiten umfassende russischsprachige Protokoll des Verteidigungsverfahrens ist der Forschung erst seit kurzem zugänglich, da im Sinne der russischen Archivgesetze sog. „personenbezogene Materialien“ [litschnoe delo] erst nach fünfzig Jahren aus den gesperrten Ursprungsbeständen an die öffentlichen Forschungsstellen gelangen. Es wird im jetzigen Moskauer Archiv der Russischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt (Fond: 1922. op. 1. d. 118.). Im Herbst 1994 bot sich mir die Gelegenheit zum gründlichen Studium der Unterlagen. Unter den Gutachten der Opponenten ragt die umfangreiche — jedoch nicht über die detaillierte und korrekte Wiedergabe der Dissertation hinausgehende — Stellungnahme von V. F. Asmus hervor. In der Folge soll über die zweifelsohne wichtigsten Teile des Verfahrens, nämlich die Einführungsrede von Georg Lukács und seiner Erwiderung an die Opponenten berichtet werden.

Bekanntlich hat die Hegel-Thematik Lukács bereits in den zwanziger Jahren mehr oder weniger regelmäßig beschäftigt. In Wien und besonders in Berlin intensivierte er seine diesbezüglichen Studien (vgl. László Sziklai: *Georg Lukács und seine Zeit — 1930-1945.* — Berlin u. Weimar: Aufbau-Verlag, 1990. S. 98-112).

Die endgültige Ausformulierung der mit den Anfängen der Hegelschen Philosophie verbundenen Problematik fand dagegen erst in den dreißiger Jahren statt (Lukács schloß das Manuskript im Herbst 1937 ab), als die geschichtsphilosophische Analyse der Widersprüche der „nach-revolutionären“ Phase — ad analogiam — unumgänglich wurde.

In aller Kürze skizziert Lukács in seiner Ansprache die Grundzüge seiner Arbeit: Hegels Inschutznahme vor der irrationalistischen Deutung durch die sog. „Lebensphilosophen“; den Einfluß der englischen Wirtschaftslehre und der französischen Revolution auf die Entstehung seiner Philosophie; die Erkennung des dialektischen Verhältnisses zwischen progressiven und gleichzeitig negativen Zügen der kapitalistischen Gesellschaft; die Konstatierung der Entäußerung als zentrale Kategorie der *Phänomenologie des Geistes*, und schließlich die, in den Schwingungen der Kritik und der Affirmation erscheinende Lehre von der „Versöhnung“. Mit gutem Grund blieb in der Vorrede lediglich ein einziger entscheidender Aspekt des Werks ausgespart (ein Manko, das jedoch durch das Referat von F. Asmus kompensiert wird): die Lehre von den Widersprüchen, als allgemeingültiger und somit auch auf die sowjetischen Verhältnisse zu beziehender Fakt. Lukács verteidigte seine Dissertation nach seiner fast zweimonatigen Inhaftnahme im Sommer 1941 und seiner Evakuierung nach Taschkent (1941—1942), d.h. zu einem Zeitpunkt, als Hegel von Shdanow gerade als Ideologe der gegen die französische Revolution gerichteten feudalistischen Reaktion gebrandmarkt wurde. Es verwundert deshalb nicht, daß Lukács' Arbeit *Der junge Hegel — Über die Beziehungen von Dialektik und Ökonomie* erst 1948 in der Schweiz erscheinen konnte und eine Übersetzung ins Ungarische das Tageslicht erst 1976 erblickte.

SOWJETISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCHES INSTITUT

**Protokoll der Sitzung des wissenschaftlichen Rats
vom 29. Dezember 1942**

Tagesordnung:

Disputation der zum Zweck der Erlangung der philosophischen Doktorwürde von Georg Lukács eingereichten Dissertation *Der junge Hegel*.

Offizielle Opponenten: Prof. Dr. phil. V. F. Asmus, Prof. Dr. phil. B. E. Bihowskij, Prof. Dr. phil. E. Kolman.

Vorsitzender: Genossen, erlaubt, daß ich die Sitzung des Wissenschaftlichen Rats des Philosophischen Instituts für eröffnet erkläre. Wir haben am heutigen Tage die Dissertation des Gen. Lukács zu beurteilen. Ich überlasse dem Gen. Wasiljew das Wort, damit er den Lebenslauf des Gen. Lukács vorliest.

(Gen. Wasiljew liest die biographischen Daten vor)

Georg Lukács: Genossen, meine Arbeit umfaßt vierzig Druckbogen und es ist deshalb nicht ganz einfach, sie in so kurzer Zeit vorzustellen. Ich werde deshalb lediglich einige methodologische Fragen ansprechen und beleuchten.

Warum suchte ich mir gerade den jungen Hegel zum Thema meiner Monographie aus? Die Frage ergab sich aus der Entwicklungsgeschichte der sich mit Hegel befassenden Wissenschaft. In der Geschichte der bürgerlichen Hegelforschung können wir drei Perioden unterscheiden. Die erste Periode ist die der sog. orthodoxen Hegelforschung, für die die Biographie von J. K. F. Rosenkranz charakteristisch ist.

Das 1857 erschienene Hegelbuch von R. Haym [Rudolf Haym: Hegel und seine Zeit. — L. I.] kündigt die nach der Revolution von 1848 zwischenzeitlich eingetretene Wende an. Hier haben wir es mit einem Werk zu tun, das sich ablehnend gegenüber Hegels Philosophie verhält, die Renaissance der Kantschen Philosophie bezweckt und Hegels klassische deutsche Philosophie verleugnet. Während dieses Zeitabschnitts spielten die Fragen der geistigen Entwicklung des jungen Hegel nur eine geringfügige Rolle.

Die dritte Periode beginnt mit der Biographie, die Dilthey dem jungen Hegel widmete. Wie erklärt es sich, daß der junge Hegel einen so großen Platz in der bürgerlichen Philosophie des imperialistischen Zeitalters einnimmt? Die Erklärung ist recht einfach. Die Hegelianer der imperialistischen Epoche hätten die Hegelsche Philosophie gerne in die Ecke der „Lebensphilosophie“ gerückt. Sie meinten in den Jugendschriften Hegels all die Ingredienzen finden zu können, die es ihnen erlauben würde zu beweisen, daß Hegel der größte Irrationalist der Philosophiegeschichte gewesen sei. Ich habe gemeint, daß diese Tendenz des Hegelianismus des imperialistischen Zeitalters unbedingt widerlegt werden muß. Ich glaubte, daß es nicht genügt lediglich aufzuzeigen, daß diese bürgerlichen Autoren Unsinn reden, sondern, daß darüberhinaus der wissenschaftliche Beweis der von Hegel bis zur *Phänomenologie des Geistes* durchlaufenen Entwicklung zu führen ist. Während meiner Arbeit tauchten sehr gewichtige methodologische Fragen auf, die ich hier aber nur ganz allgemein erwähnen möchte; wen diese Fragen interessieren, den darf ich auf meine Dissertation verweisen. Da mehrere Fragmente der Schriften Hegels falsch datiert sind und die in seinen frühen Schriften auffindbaren Fragen der Ökonomie überhaupt nicht beleuchtet worden waren, hatte ich einen beträchtlichen philologischen Arbeitsaufwand zu leisten.

Vergleicht man die Entwicklungsgeschichte des jungen Hegel mit dem von ihm selbst ausgearbeiteten Schema der Entwicklung der klassischen Philosophie, so stellt man fest, daß es nicht vollständig mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Bekanntlich beschreibt Hegel den Entwicklungsweg des klassischen deutschen Idealismus so, als ob sich die wichtigsten einzelnen Phasen (jeweils durch einen der großen Philosophen repräsentiert) in einer logischen Folge aneinanderreihen würden: Fichte fußt auf Kant, Schelling auf Fichte

und Hegel auf Schelling. Die bürgerliche Geschichte der Philosophie begründete auf der Basis dieser logischen Kette ihr wirkliches Entwicklungsschema. Was Fichte und Schelling anbelangt, so ist diese Auffassung stichhaltig. Fichte hat in der Tat sein Wirken als Schüler Kants begonnen und auch immer betont, daß sein eigenes philosophisches System nichts anderes sei, als die konsequente Weiterentwicklung und Vollendung der Kantschen Philosophie. Erst als Kant selbst entschieden gegen eine derartige Auslegung seiner Philosophie protestierte, trennten sich beider Wege. Vergleichbar auch Schellings Entwicklung. Fichtes gewesener Schüler verstand seine Naturphilosophie ()¹ als Verwirklichung der Wissenschaftslehre Fichtes ()². Die tatsächlich existierenden Divergenzen zwischen einerseits dem objektiven Idealismus Schellings und andererseits dem subjektiven Idealismus Fichtes, flammten erst im Verlauf ihrer Kontroverse auf.

Ganz anders verhält es sich mit Hegels Entwicklung. Da die bürgerliche Philosophiegeschichte seinen Werdegang jedoch dem oben erwähnten Schema unterwirft, deckt dieses Schema die Wirklichkeit nicht ab. Studiert man Hegels Entwicklung an Hand der konkreten Dokumente, so sieht man, daß sich die Gedankenwelt des jungen Hegel im wesentlichen unabhängig von Kant, Fichte und Schelling entwickelte. Natürlich kannte er diese Philosophen, doch seine Philosophie entfaltete sich völlig selbständig.

Als Hegel nach Jena umzog und einen philosophischen Bund mit Schelling einging, besaß er bereits in allen die Philosophie betreffenden wichtigen Fragen einen eigenen Standpunkt.

In ihrer gemeinsamen Zeitschrift — die ein Kampforgan des objektiven Idealismus zur Abwehr des subjektiven Idealismus von Kant und Fichte war und in Gegnerschaft zu Jacobi und der Romantik stand — führte schon zu Beginn nicht etwa Schelling, sondern Hegel das Wort. Er erstritt den Sieg des objektiven Idealismus auf dem Gebiet der Logik, der Erkenntnistheorie, des Rechts und der Moral. Diese Fakten werfen nicht nur ein neues Licht auf die Geschichte der Entstehung der klassischen deutschen Philosophie, sondern lassen zugleich auch alle Bestrebungen scheitern, die seitens der Historiker aus der imperialistischen Periode unternommen wurden, um die Philosophie Hegels in die Nähe der Romantik bzw. der „Lebensphilosophie“ rücken zu können. Erscheinungen, die zu dieser Zeit dem Hegelschen objektiven Idealismus entsprechen, sind tendenziell einzig bei Goethe und Schiller auszumachen; besonders beim ersteren.

Die zweite wichtige methodologische Frage die aufzuwerfen wäre, ist das Verhältnis der Beziehung zu Marx und Engels, Hegels Platz in der Philosophiegeschichte, als einer ()³.

Lenin hat betont, daß Marx direkt von Hegel ausgegangen ist. In seinen *Ökonomisch-philosophischen-Manuskripten* schreibt Marx, daß Hegel, was die zeitgenössische Wirtschaftslehre anbelangt, auf der höchsten Stufe stand. Das marxistische Studium der authentischen Dokumente, die sich auf die Ent-

wicklung des jungen Hegel beziehen, belegt die Richtigkeit dieser von den Klassikern des Marxismus getroffenen Feststellungen und fördert zugleich reichhaltiges Material zu Tage, aus dem die direkten, vom Primat der Ökonomie bestimmten Beziehungen zu Marx und Engels klar ersichtlich werden.

Ein dritter Punkt, der diese Fragestellung tangiert und hier aufgeführt werden muß, bezieht sich auf das Verhältnis der Beziehungen zwischen Hegels Studium der politischen Ökonomie und der Entwicklung der Hegelschen Dialektik. Hegels in der Geschichte der deutschen Philosophie eingenommener besonderer Platz wird auch dadurch definiert, daß er seinerzeit der einzige bedeutende Philosoph war, der sich nicht nur intensiv mit ökonomischen Fragen beschäftigte, sondern bei dem sie auch eine entscheidende Rolle in der Entwicklung seines philosophischen Systems spielten. Darüber schweigt sich, selbstredend, die bürgerliche Philosophiegeschichte aus.

Doch wie verhält es sich eigentlich in der Wirklichkeit? Darüber kann ich natürlich nur sehr kurz berichten. Obwohl Hegel den plebejischen Jakobinismus immer ablehnte, begann er sein philosophisches Schaffen als Anhänger der französischen Revolution. Die Gedankenwelt des jungen Hegel beruht vollständig auf deren Einfühlung und der Verarbeitung der von ihr aufgeworfenen Probleme. Da für ihn in seinem ersten Lebensabschnitt gerade die geschichtsphilosophischen Fragen von grundlegender Bedeutung waren, sind seine Bestrebungen am besten und am einfachsten mit jenem Schema zu charakterisieren, das er benutzte, um die Geschichte der Menschheit zu periodisieren. Er unterschied drei große Perioden: 1. die der antiken Stadtrepublik (Polis), als Periode der Freiheit; 2. die des Verfalls, als Periode des Freiheitsverlustes, der Umgestaltung des antiken ()⁴ zum Privatmenschen der Gegenwart; Hegel kämpfte währenddessen gegen das Christentum, d.h. gegen den Glauben des Verfalls, des Freiheitsverlustes und des vom öffentlichen Leben losgelösten Privatmenschen. 3. die in die Zukunft weisende Periode, in der antike Freiheit und gesellschaftliches Leben wiederaufleben sollten — ein Traum, der den Illusionen der Führer der französischen Revolution sehr nahe steht.

Nach dem Thermidor, nach der Wende der französischen Revolution, konstatiert man auch eine Wende im Denken Hegels. Es folgt die „Frankfurter Krisenzeit“ in seinem Denken, die ich hier jedoch nur kurz, in allgemeinen, schematischen Zügen charakterisieren kann. Die Wende besteht darin, daß Hegel zur Erkenntnis gelangt, daß ein Wiederaufleben der antiken Polis unmöglich ist und in den Bereich der Utopie gehört. Daraus zog er die Konsequenz, daß es notwendig sei, sich mit der zeitgenössischen Gesellschaftsform zu „versöhnen“ (und somit auch mit deren Glauben und mit dem Christentum). Die bürgerliche Wissenschaft hat sich seit Dilthey viel mit der „Frankfurter Krise“ des Hegelschen Denkens beschäftigt, doch den entscheidenden Punkt nicht einmal berührt. Den Fakt nämlich, daß die entscheidende Wende in der Entwicklung Hegels, d.h. die „Versöhnung“ mit der

kapitalistischen Wirklichkeit, durch das intensive Studium der Ökonomie, der Schriften von D. Stewart und A. Smith sowie der Fakten des englischen Wirtschaftslebens bedingt ist. Unberücksichtigt blieb darüberhinaus ebenfalls, daß Hegel aufgrund dieser Studien als erster ganz bewußt das Problem der Dialektik aufwarf und dies schon von Anfang an in einer eigentümlichen Richtung, die in der Folge sein Denken prägen und ihn von seinen Zeitgenossen unterscheiden wird.

Der Ausgangspunkt dieser Dialektik ist die Bewußtmachung der Widersprüche des Kapitalismus. Die „Frankfurter Krise“ mündet bei Hegel in der Erkenntnis, daß der Kapitalismus einerseits als notwendige Fortschrittsetappe der Menschheit unumgänglich ist und andererseits — nicht losgelöst davon — als zutiefst unmenschlich im Widerspruch zu den Prinzipien des Humanismus steht. Die voneinander untrennbare Negation und gleichzeitige Erkenntnis der Notwendigkeit führten den jungen Hegel zum Verständnis der Dialektik. Und dies ist der Punkt, der veranschaulicht, daß Hegel, nicht nur nichts mit der Romantik zu tun hat, sondern ganz im Gegenteil, deren offensichtlicher Gegner ist. Seine Konzeption ist das genaue Gegenteil der romantischen Kritik des Kapitalismus.

Doch die Bedeutung der Wende im Denken Hegels erschöpft sich keineswegs in seiner Erkenntnis der in den Erscheinungen von vornherein existierenden Widersprüche. Die Beschäftigung mit der politischen Ökonomie läßt Hegel zum Schüler von Adam Smith werden und in diesem Geist wird er von nun an die menschliche Arbeit als zentrales Problem einer jeden gesellschaftlichen Erscheinung betrachten. Diese Erkenntnis führt dazu, daß Phänomene in ihrer Entstehung und Bewegung nicht mehr als tote und abgeschlossene Dinge, sondern als Produkt einer wie auch immer gearteten Aktivität angesehen werden. Doch diese Aktivität ist der abgeschlossenen Gegenständlichkeit der äußeren Wirklichkeit nicht starr entgegengesetzt — wie in Kants und Fichtes subjektivem Idealismus, der auf diese Weise rein subjektiv bleibt — sondern sie sind, ganz im Gegenteil, unzertrennlich miteinander in einer lebenden Wechselwirkung verbunden. So gesehen bedeutet die Aneignung der Smithschen Wirtschaftslehre für Hegel nicht nur den Ausgangspunkt der dialektischen Methode, sondern zugleich auch den Zugang auf dem Weg zur Begründung des objektiven Idealismus. Und nur von hier aus führt ein gerader Weg zur *Phänomenologie des Geistes*.

Aus dem in diesem Lichte gesehenen Verständnis der wirklichen Entwicklung der Hegelschen Philosophie erwächst noch eine weitere Frage, deren wichtige methodologische Bedeutung für die Philosophiegeschichte hier kurz herausgeschält werden soll. Es ist allgemein bekannt, daß — im Gegensatz zu den Philosophen der bürgerlichen Verfallsperiode — die Philosophen vergangener Zeiten „philosophische Probleme“ niemals als Spezialisten aus einem reduzierten Blickwinkel betrachteten. Genauso bekannt ist es, daß ökonomische Fragen keinen unbedeutenden Platz in ihrem vielseitigen Erkennt-

nisdrang einnahmen. In der Antike wäre da nur an Plato und Aristoteles und in der englischen Philosophie an Hobbes, Locke, Berkeley und Hume zu erinnern. Die falsche Spezialisierung des bürgerlichen Historismus führte zu der merkwürdigen Situation, daß die Wirtschaftswissenschaftler die wirtschaftswissenschaftlichen Werke von Berkeley, Hume und anderer untersuchen, während ihre erkenntnistheoretischen Schriften von den Philosophiehistorikern studiert werden. Und niemandem — außer Marx, der eindeutig auf dieses Zusammentreffen hinwies — fiel auf, daß Philosophie und Ökonomie hier keine rein zufällige Personalunionen eingegangen waren, sondern ganz im Gegenteil, den damaligen Denkern und der Philosophiegeschichte durch dieses Zusammentreffen, neue und nutzbringende Gesichtspunkte zur Untersuchung der Wechselbeziehungen zwischen Philosophie und Ökonomie eröffnet worden waren. Dieser methodologische Gesichtspunkt bezieht sich natürlich nicht nur auf die wirtschaftswissenschaftlichen Arbeiten der damaligen Philosophen; Spinoza und Leibniz z.B. haben niemals ökonomische Schriften verfaßt und doch kann das Studium der Wechselbeziehungen ihrer philosophischen und ökonomischen Ansichten der marxistischen Philosophiegeschichte Neues und Wichtiges bieten.

In meiner, über den jungen Hegel geschriebenen Monographie, war ich bestrebt, diesen methodologischen Gesichtspunkt zur Geltung zu bringen. Erstens, indem ich danach trachtete, an Hand des reichen und komplizierten Materials den nutzbringenden Sachverhalt dieser Anschauung zu beweisen; zweitens, indem ich auch anderen Forschern den Weg zur Beschäftigung mit diesem wichtigen Problem der Philosophiegeschichte eröffnete.

Hiermit beende ich meine Ansprache; es ist sowieso kaum möglich, in so kurzer Zeit die verschiedenen konkreten Probleme der Entwicklung Hegels zu erörtern. Wen diese Fragen interessieren, kann sich mit ihnen in meinem Buch vertraut machen.

Frage: Wie würden Sie den Zeitplan der Entwicklung des jungen Hegels skizzieren?

Lukács: Der erste Abschnitt: die Periode des jungen Republikaners in Bern (1794-97); die zweite: die Frankfurter Krisenzeit und die Herausbildung des Hegelschen Systems (1797-1800); die dritte: der mit Schelling gemeinsam geführte Kampf zur Durchsetzung des objektiven Idealismus (Jena, 1800-1803); schließlich die vierte: der Bruch mit Schelling und die Entstehung der *Phänomenologie des Geistes* (1803-1807).

Frage: Warum berühren Sie nicht die Frage, auf welche Weise sich Hegel mit der Naturwissenschaft beschäftigt hat?

Lukács: Mit dieser Frage konnte ich mich nicht befassen. Ich habe nicht die Biographie, sondern eine Monographie Hegels geschrieben, die ich den Problemen der Entwicklung gewidmet habe. Das Verhältnis Hegels zur Naturwissenschaft ist eine sehr wichtige Frage und ich hoffe, daß es bald einen Marxisten geben wird, der zu diesem Komplex eine Monographie schreibt.

[In der Folge trugen zwei Opponenten ihre bereits schriftlich eingereichten Stellungnahmen vor; in Vertretung des krankheitshalber abwesenden E. Kolman, las der wissenschaftliche Sekretär, N. Wasiljew, die Beurteilung vor. Nach den Referaten der Opponenten entbrannte eine kurze Kontroverse. B. T. Safronow, cand. phil., monierte, daß Lukács sich zu sehr auf die wirtschaftlichen Fragen konzentriert habe. Darauf eingehend, befand V. F. Asmus, daß der Doktorand auch ausgiebig auf die philosophischen und geschichtlichen Anschauungen Hegels eingegangen sei. Noch bevor Lukács abschließend das Wort ergriff, nahm er zu diesen Fragen Stellung: — L. I.]

Lukács: Der vollständige Titel meiner Arbeit lautet Der junge Hegel und die Probleme der kapitalistischen Gesellschaft. Das Ziel, das ich mir setzte, bestand [nicht⁵] darin, Hegels gesamte Entwicklung aufzuzeigen. Ich würde mich freuen, wenn jemand eine Monographie schreiben würde, die diese Aufgabe bewältigt. Die Entwicklung und Krise der Naturwissenschaft zu Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts spielte eine außergewöhnlich große Rolle in der Entwicklung des deutschen Idealismus und zugleich auch in der Entwicklung der Hegelschen Dialektik. Doch glaube ich, daß man alles dies nicht in einem einzigen Buch aufzeigen kann und darüber vielmehr ein weiteres Buch, das diesen ganzen Prozeß darstellt, zu schreiben wäre. Zugleich meine ich aber auch, daß die Beantwortung all dieser Fragen außergewöhnlich wichtig ist. Wenn es mir deshalb gelungen sein sollte, die mir selbst gesetzte Aufgabe zu lösen, so könnte dies schon ein Schritt voran zu einem besseren Hegel-Verständnis sein. Natürlich steht eine endgültige, jedes Problem lösende Biographie Hegels noch aus, und ich betrachte meine Hegelarbeit nicht als eine solche.

P. F. Judin: Ich erteile Gen. Lukács das Wort *[zur Verteidigungsantwort an die Opponenten — L. I.]*

Lukács: Ich möchte auf einige der Einwände von Gen. Bihowskij kurz antworten. Er hat zu recht bemerkt, daß der in meinem Buch von polemischen Passagen eingenommene Platz nicht übermäßig groß ist. Dort aber, wo die Darlegung der wirklichen Zusammenhänge es unumgänglich machte, Hegels bürgerliches Verständnis zu widerlegen, habe ich es jedoch nirgends versäumt, auf die wichtigsten Vertreter irriger Anschauungen hinzuweisen und die wichtigsten Punkte ihrer unrichtigen, reaktionären Ansichten über Hegel kritisch zu beleuchten. Wenn ich mich mit Marcuse nicht beschäftigt habe, so kann ich dies leicht nachholen.

Was die von Gen. Bihowskij kritisierten mißglückten Formulierungen anbelangt, so bin ich der Überzeugung, daß ich in meinem vierzig Druckbogen umfassenden Buch von 1938⁶ noch eine größere Anzahl derartiger Passagen finden würde und ich sie mühelos korrigieren könnte.

Weitaus wesentlicher ist die Frage der Dialektik bei Fichte und Schelling. Ich kann mich nicht mehr genau an meine Formulierung erinnern, doch habe ich mit Sicherheit nicht behauptet, die Dialektik eines Nicolaus Cusanus

unterscheide sich nicht von der eines Schellings. Ich habe hauptsächlich die Frage der Rolle des „Aufhebens“⁷ behandelt und diesbezüglich hat die Dialektik bis Hegel nun wirklich keinen nennenswerten Fortschritt gemacht. Bei Hegels Vorgängern besaß der Begriff „aufheben“ nur eine einzige Bedeutung: einstellen, abschaffen. Bei Hegel dagegen erlangt er eine dreifache Bedeutung: seine ursprüngliche, dann die des „bewahren“ und letztendlich die des „auf eine höhere Stufe stellen“. So gesehen stellt, meiner Meinung nach, die Schellingsche Dialektik keinen nennenswerten Fortschritt in der Entwicklung der Dialektik dar. Die Ausarbeitung der dreifachen Bedeutung des Begriffs „aufheben“ ist Hegels entscheidende Neuerung. Natürlich hatte Hegel in vielerlei Beziehungen seine Vordenker, doch es muß betont werden, daß er die Frage auf ganz neue Art aufwarf und so zum Vorläufer des Marxismus wurde. Die Vorgeschichte zu diesem Komplex ist spärlich dokumentiert. Es versteht sich von selbst, daß diese Problematik nicht sämtliche in Zusammenhang mit der Dialektik aufkommenden Fragen erschöpfend beantworten kann. Wenn der vom Gen. Bihowskij erwähnte Passus in diesem Sinne mißverstanden werden kann, so muß ich mich hier stilistisch klarer ausdrücken.

Anmerkungen

1. Der Platz zwischen den Klammern ist in der Kopie des russischen Typoskript leer. Wahrscheinlich wurde er freigelassen, um im Nachhinein eine lateinische Eintragung vornehmen zu können, die dann ausblieb. Dem russischen Text zufolge mußte hier „Naturphilosophie“ bzw. „Wissenschaftslehre stehen“. Der volle Titel der hier verkürzt angegebenen Werke lautet: F. W. J. Schelling: *System des transcendentalen Idealismus* (1800) bzw. J. G. Fichte: *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre* (1794).
2. Siehe oben.
3. Im Typoskript ist der Platz zwischen den Klammern leer geblieben. Vermutlich für einen auf Hegel als eine der Quellen des Marxismus weisenden Fachausdruck.
4. Im Typoskript ist der Platz zwischen den Klammern leer. Aus dem Kontext heraus müßte hier „republikanischen Citoyen der Polis“ stehen. Vgl.: Georg Lukács: *Der junge Hegel. Über die Beziehungen von Dialektik und Ökonomie*. — Neuwied und Berlin: Luchterhand 1967. S. 43.
5. Wahrscheinlich fehlt hier im Originaltyposkript das Wort „nicht“, das sich aus dem logischen Kontext ergibt: Das Ansinnen von Lukács war es nicht sich mit dem gesamten Lebenslauf Hegels, sondern lediglich mit einen Teilaspekt zu beschäftigen.
6. Wie bereits erwähnt, hat Lukács über Jahre hindurch an diesem Buch gearbeitet und es — soweit uns bekannt — im Herbst 1937 beendet. Natürlich kann nicht ausgeschlossen werden, daß er auch noch im darauffolgenden Jahr Korrekturen am Manuskript angebracht hat.
7. Im russischen Text wird hier und weiter unten der Ausdruck „snjatje“ verwendet.

